

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

CLXIV

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

gleichen denen, welche die Englische Kranckheit (Rhachitis) haben, und denen, die Wärme bey sich führen, sehr heilsam. Die Tinctur wird zu einem Quentgen mit sechsmal so viel Wasser vermischet, frühe wenn der Magen noch nüchtern ist, genommen, und solches wird dreymahl wiederholet; nachhers werden zu jedem mahl vier Unzen des dünnen Milch-Molckens nachgetruncken; und der Leib durch mäßiges spazieren geben bewegt, doch also, daß selbiger in keinen Schweiß kommt, und solches wird neun Tage, oft nicht ohne glücklichen Erfolgs, wiederholet. Bey den Knaben, die mit der Englischen Kranckheit (Rhachitis) befaßt, und Wüsten bey sich führen, und davon die Bleich-Sucht (Cachexia) bekommen, sind wenige Troffen mit Syrup oder Honig gegeben, schon hinlänglich. Der vorgemeldte Tartarus chalybeatus kan in eben der Absicht des Morgens zu einer Drachme genommen werden. Hieraus lernet man die Metalle also zu einer kräftigen Arznei zu machen, welche doch aber nachmahls vorsichtig zu gebrauchen sind. Ein Zeichen guter Wirkung ist dieses, wenn aus dem geünnde eröffneten Leibe schwarzer oder Asch-grauer Urath fortgeföhret wird.

Der CLXIV. Proceß.

Der weisse, Aschgraue, und rothe Kalk des Vitrioli Martis.

Zubereitung.

1. Nehmet des besten trockenen Vitrioli Martis eine halbe Unze, zerreibet selbiges in einem gläsernen Mörsel zum zarten Pulver, thut darauf solches in ein gläsernes Schüsselgen, und gebet ihm unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Stäbgen, eine Wärme von 150. Grad; so gebet etwas weniges von wässrigtem Dinst davon, und das Pulver wird weiß als Mehl, zart, und bekommt einen süßen zusammenziehenden Geschmack wie die Dinte, dieses ist der weisse Kalk.

2. Wenn

2. Wenn diesem Kalk eine grössere Hitze fast zu 300. Grad, gegeben wird; so bekommt selbiger eine Aschgraue Farbe, und einen herben Geschmack.

3. Däferne aber dieser zweyte Kalk in einem Schmelz=Ziegel, in offenem Feuer gebrannt wird; so erhält er eine gelbe und röthliche Farbe, endlich aber wird selbiger zu einem purpur=rothen Pulver, dessen Geschmack herbe und etwas nagend. Dieses letztere nimmt um desto mehr zu, je ein stärkeres und längeres Feuer gegeben wird, so, daß endlich dieser Kalk fast in ein freßendes und äzendes Pulver gehet.

Der Nutzen.

Hieraus folget also, daß, wenn von den metallinischen Vitriolen und Salzen das Wasser ausgetrieben wird, selbige alsbald ihre Durchsichtigkeit verlieren, und gleichsam in Aschen zerfallen. Dahero nennet man diese Handlung eine Calcination, die herausgebrachte Sache sodann heisset Calx. Wenn selbige aber von einer heftigen Feuer sollte angegriffen werden; so würde sie nicht einmahl weiter im Wasser zergehen, noch feiner aufgelöset werden, wie solches bey der vorgemeldeten dritten Art des Kalkes bemercket worden. Der erstere Kalk wird in der Medicin gerühmet, weil selbiger seine ursprüngliche Kraft behält, und sich leicht mit Zucker vermischen lässet, daß er sodann bey Kindern füglich zu gebrauchen ist. Man hält davor, es werde das überflüssige Acidum bey solcher Calcination heraus getrieben, allein das Oleum Vitrioli lässet sich mit so geringem Feuer nicht austreiben. Die andere Art des Calcis hat zwar eben die Kraft, jedoch ziehet selbiger etwas mehr zusammen, und lässet sich nicht leicht im Wasser auflösen. Die dritte Art kan in unserm Körper nicht aufgelöset werden, und ist sehr caustisch oder äzend, dahero selbige selten innerlich sicher zu gebrauchen. Außerlich giebet selbiger ein gutes Mittel ab, die Rippen der bößartigen Geschwülste wegzuzägen, und nachmahls selbige zusammen zu heilen, sie stillet auch den zu heftigen Ausfluß des Blutes, und der wässrigten Säfte. Wenn aber dieser rothe Kalk des Vitrioli Martis lange in starkem Feuer geröstet, und

nachmahls in Wasser gekocht wird; so bekommt das Wasser eine vitriolische Säure. Wiederholer man selbtes so oft, bis das hinzugegossene Wasser zuletzt keinen Geschmack mehr bekommt; so bleibt ein rothes, unschmeckendes, zusammenziehendes Pulver zurück, welches Crocus Martis adstringens genennet wird, und einen von dem Acido und Feuer calcinirtem Eisen: Körper abgiebet, daher braucher man auch selbigen, wo etwas zusammen ziehendes nöthig ist. Die vorerwehnten sauren Wasser aber geben, so sie zum Häutgen eingekocht und nachmahls beyseite gesetzt werden, etwas von einem vitriolischen Salze wieder.

Der CLXV. Proceß.

Liquor Martis per deliquium.

Wenn der im vorhergehenden Proceffe erwehnte rothe Kalk, der noch nicht mit Wasser abgeseihlet, sondern starck calcinirt ist, zu einem zarten Pulver gerieben, in ein Glas gethan, und in feuchte Luft gesetzt wird, so nimmt selbiger Feuchtigkeit an sich, und zergethet endlich in einen flüssigen, rothen Liquorem, welchen man Oleum Martis per deliquium nennen kan.

Der Nutzen.

In dem Vitriolo Martis befindet sich das allerstärkste mineralische Acidum, mit Wasser verbunden: Wird das Wasser alsdann vermittelst des Feuers davon geschieden; so bleibt das starcke Acidum blos mit dem metallinischen Theil zurück. Dieses Acidum, welches nicht gerne trocken bleibt, ziehet aus der Luft das Wasser an sich, und wird dadurch feuchte: Und dieses ist die Ursache des Erzeugten, welches sodann auch bey jedem gleichen Falle statt findet. Indessen, wenn die in ihren Acidis solvirten Metalle nachmahls ausgetrocknet, darauf in der Luft wiederum feuchte, und alsdenn vom neuen ausgetrocknet, und denn abermahl in feuchter Luft aufgelöset werden, und solche Coagulation und Inspissation mit selben öfters wiederholer wird; so werden solche Metalle endlich